Dr. Justyn Karliński

1891-96

Wiener

Medizinische Wochenschrift.

Begründet 1851 von **Dr. Leopold Wittelshöfer.**

Redigirt von **Dr. Heinrich Adler.**

Pränumerationspreis der „Wiener Medizinischen Wochenschrift" inclusive Beilage „Der Militärarzt" mit Zusendung durch die Post:
Für Oesterreich-Ungarn ganzj. 10 fl. ö. W., für Deutschland und das Ausland 24 Mk.

Pränumerationspreis inclusive 2 Beilagen „Der Militärarzt" und „Oest.-ung. Centralblatt für die medizinischen Wissenschaften":
Für Oesterreich-Ungarn ganzj. 12 fl. ö. W., für Deutschland und das Ausland 30 Mk.
Man pränumerirt in Wien im **Verlage** dieser Zeitschrift: Buchhandlung von **Moritz Perles, I., Seilergasse 4 (Graben).** Ausser Wien in allen Buchhandlungen und Postanstalten.

Sonder-Abdruck.

WIEN.

Verlag von **Moritz Perles,**

I., Seilergasse 4 (Graben).

Separatabdruck aus der „Wiener Medizinischen Wochenschrift“
(Nr. 50, 51, 52, 1891 und Nr. 1, 2, 1892).
Verlag von **Moritz Perles**, Seilergasse 4, Wien.

Quarantaine-Studien.

Von Dr. JUSTYN KARLIŃSKI.

Als Anfangs dieses Sommers sporadische Nachrichten vom Auftreten der Cholera in Mekka auftauchten, sah sich die Landesregierung von Bosnien-Hercegovina genöthigt, besondere Massregeln zur Abwehr der Verschleppungsgefahr von Seiten der zur Zeit in Mekka weilenden bosnischen Pilger zu ergreifen. Der Polizeiarzt von Sarajevo, Dr. Makanec, welcher vermöge seiner langjährigen Dienstzeit im Occupationsgebiete sowohl mit der Sprache, wie mit den Sitten der Einheimischen vertraut war, wurde von der Landesregierung in die Hafenstadt Djedda in Arabien mit dem Auftrage entsendet, daselbst die von Mekka heimkehrenden bosnischen Pilger (etwa 100 an der Zahl) zu sammeln und deren Heimreise, mit Vermeidung der österreichisch-ungarischen Häfen, zu überwachen.

Als am 1. August l. J. die Nachricht von dem plötzlichen Tode des Dr. Makanec in Sarajevo eintraf, wurde der Berichterstatter nach Sarajevo berufen, woselbst ihm der Auftrag ertheilt wurde, unverzüglich nach El Tor auf der Halbinsel Sinai abzugehen, daselbst die bosnischen Pilger zu sammeln, deren Quarantaine in El Tor zu überwachen und sie dann nach in Clazomene bei Smyrna überstandener Quarantaine über Konstantinopel heimzuführen.

Nachdem die nöthigen Vorbereitungen mit möglichster Schnelligkeit getroffen worden waren, und sowohl die persönliche, wie wissenschaftliche Ausrüstung beendet war, verliess ich am 5. August Sarajevo und, die kürzeste Route—Brod—Agram—Steinbrück—Triest benützend, schiffte ich mich an Bord der „Euterpe“ ein, die mich anstandslos am 12. August nach Alexandrien brachte.

Da unglücklicherweise die telegraphische Verbindung zwischen Djedda und Alexandrien unterbrochen war, konnte ich we-

der beim k. u. k. Konsulate, noch beim Conseil sanitaire maritime et quarantainaire d'Égypte, an dessen Spitze Herr W. F. Miéville steht, etwas Positives über das Verbleiben der bosnischen Pilger erfahren und, auf Nachrichten harrend, sah ich mir unterdessen die drei grössten Spitäler Alexandriens, das Diakonissen-, das griechische und arabische Spital, an. Das erste verdient ungetheiltes Lob und kann als Muster eines Provinzialspitales, welches trotz geringer Mittel auf der Höhe der durch die moderne Wissenschaft gebotenen Einrichtungen steht, bezeichnet werden. Dem griechischen Spitale, welches über bedeutend grössere Mittel verfügt, und welches den Lesern als Ausgangspunkt der klassischen Untersuchungen Koch's über die Aetiologie der Cholera bekannt ist, gesellt sich würdig das unter Leitung des Dr. Schiess Bey stehende arabische Regierungsspital. Unglücklicherweise traf ich gerade auf eine Saison morte des Spitales; ich konnte nur einzelne unwiderlegbare Erfolge der Tuberculinbehandlung ansehen, den neuen, den modernen Ansprüchen entsprechenden chirurgischen Pavillon in Augenschein nehmen und, Dank der Liebenswürdigkeit des Leiters, einzelne mikroskopische Präparate aus den Körpertheilen eines an der in Egypten so oft vorkommenden Bilhartziakrankheit verstorbenen Mannes sehen.

Als endlich die Nachricht von der Ankunft der bosnischen Pilger in El Tor beim Conseil sanitaire eintraf, machte ich mich rasch auf den Weg und langte nach kurzer Unterbrechung der Reise in Suez am 18. August in El Tor an.

Das Städtchen El Tor, auch Tûr und Djebel Tor genannt, liegt an der westlichen Küste der Sinai-Halbinsel in 28°3′ nördlicher Breite und 33°5′ östlicher Länge von Greenwich an einer Bucht, die durch mächtige Korallenriffe, die als natürliche Wellenbrecher dienen, geschützt ist. Im Hafen von El Tor können zur Noth 10 Schiffe Platz finden. Das Städtchen besteht aus etwa 40 Häusern, von denen nur die wenigsten, wie das griechische Kloster und das Sanitätsgebäude, aus Stein gebaut sind, die übrigen sind aus ungebrannten Lehmziegeln mit flachen Dächern, und gleichen vollständig den oberegyptischen Fellachenhäusern. Die Einwohner, bestehend aus Arabern, Griechen und Maltesern, leben vom Fischfang und den Geschäften, die sich bei den jährlich hier abgehaltenen Quarantainen darbieten. Dieselben vermitteln auch den Verkehr zwischen dem benachbarten Sinai- und St. Katharina-Kloster. Die hier weilenden Vertreter europäischer Mächte sind nicht einmal des Lesens und Schreibens kundig, geschweige denn der Sprache der von ihnen vertretenen Mächte, wie Deutschland, Russland, Griechenland und Italien.

Zur Zeit meines Verweilens in El Tor versah Herr Dr.

Zachariades das Amt des Direktors, Herr Dr. Ardouin Bey das des Inspektors, Herr Negrier das des Chefs des Desinfektionshauses; als Delegirter der Türkei fungirte Dr. Barozzi, ausserdem waren noch einiger Beamte, theils in der Kanzlei, theils im Desinfektionshause und Magazin, angestellt. Als Bakteriologe war hier Herr Dr. Paul Kaufmann aus Frankfurt a. M., der sich zur Zeit der Aktivirung der Quarantainestation in Alexandrien befand, kurz vor meinem Eintreffen angestellt worden. Der ärztliche Dienst sowohl im Spitale, wie bei den einzelnen Sektionen, welche die mit verschiedenen Schiffen ankommenden Mekkapilger bildeten, lag ausschliesslich den arabischen „Aerzten“ ob. Ich sage „Aerzten“, denn diese Herren wollten durchaus als Kollegen betrachtet werden, entwickelten einen beträchtlichen Aufwand an Arroganz und Anmassung und, was ihre ärztlichen Kenntnisse anbelangt, standen dieselben kaum auf der Stufe eines Dorfbaders.

Das Gebäude der Sanità, in dem zugleich das Postamt untergebracht war, ist ebenerdig und besteht aus drei Zimmern, hier werden beim grünen Tische die Schicksale der Pilger, die Dauer der Quarantaine und die nöthigen Massregeln entschieden; die vielfachen Kanzleigeschäfte erlauben dem Direktor nur selten den Einblick in den sanitären Dienst in den einzelnen Sektionen, und was den Herrn Inspektor anbelangt, so kann ich mit ruhigem Gewissen dem sonst liebenswürdigen Herrn das Zeugniss ausstellen, dass er von der Zweckmässigkeit irgend einer hygienischen Massregel keinen „blauen Dunst“ hat.

An der etwa 10 Kilometer langen und 6 Kilometer breiten Sandwüste, welche westlich vom Rothen Meere und von allen übrigen Seiten durch die zerklüfteten und nackten, bis zu 2500 Meter hohen Ausläufer des St. Katharina- und Sinaigebirges begrenzt wird, erstreckt sich das Gebiet, auf dem die von Mekka heimkehrenden Pilger ihre 20tägige Quarantaine abzuhalten genöthigt sind.

Mit Ausnahme des Sanitägebäudes, des Desinfektionshauses und der Apotheke, welche stabil gebaut sind, ~~sind~~ die übrigen Unterkünfte für Pilger, Spital und Aerzte aus den von der egyptischen Regierung beigestellten Leinwandzelten.

Die mit einem Pilgerschiffe ankommenden Mekkapilger bilden eine Sektion für sich, dieselben werden nach Verlassen des Schiffes in einer Zeltreihe untergebracht, woselbst sie 2—3 Tage verbleiben. Vom Schiffe dürfen sie nur die allernothwendigsten Sachen mit sich nehmen, wie Kleider, Decken und Kochgeschirr; von dieser provisorischen Sektion werden sie dann unter militärischer Bedeckung gruppenweise in das Desinfektionshaus geführt, wo ihre Effekten und Kleider mittelst des Dampfdesinfektionsapparates, System Geneste-Herscher, desinfizirt werden. Während dieser

Operation müssen sich die Pilger vollständig entkleiden und bekommen während der Zeit, die ihre Wäsche und Kleider im Dampfofen verbleiben, lange Leinwandhemden, Galabie genannt. Vom Desinfektionshause aus begeben sich die Pilger in die definitive Sektion. Die einzelnen Sektionen bestehen aus doppelten oder dreifachen Zeltreihen, welche, zum mindesten 600 M. vom Meeresufer entfernt, sich gegen das Gebirge erstrecken. Jedes Zelt beherbergt 8—10 Pilger, die dort auf den mitgenommenen Decken lagern; eine Zeltreihe misst durchschnittlich 500 M. und 50 M. vom äusseren Ende der Zeltreihe entfernt befinden sich die Latrinen. Dieselben bestehen aus Gruben, die im Sande ausgehoben und mit Brettern oder Leinwandwänden umgeben sind. Am Kopfende der Sektion stehen die aus Strohmatten errichteten Verkaufsbuden, sowie die Zelte für etwa 20—30 egyptische Soldaten, denen die Ueberwachung der Pilger, die Verhütung jedweder Kommunikation zwischen den einzelnen Sektionen obliegt. Dort befinden sich auch 2 eiserne Behälter, in welche zwei Mal des Tages das auf Kameelrücken in Eselsschläuchen herbeigebrachte Wasser gegossen und dann von den Pilgern geschöpft wird. Eine jede Sektion besitzt ihren „Arzt", meistens einen schwarzen Jünger Aeskulaps, welcher die Pilger zwei Mal täglich zu untersuchen, etwaige Kranke in's Hospital zu senden hat, und dem auch die Ueberwachung der Durchführung der sanitären Massregeln obliegt. Demselben ist eine stattliche Anzahl Guardians beigegeben, welche sich aus Arabern, Griechen und Maltesern rekrutiren, die mit gelben Binden am rechten Arme sich von den anderen Bediensteten unterscheiden, und welche die Reinlichkeit der Sektion, die Vertheilung des Wassers, sowie sonstige sanitäre Massregeln überwachen sollen. Wer die Hauptcharakterfehler dieser drei Nationalitäten, wie Habsucht, Unreinlichkeit, Verlogenheit und Trägheit, kennt, der wird sich nicht wundern, dass bei der Ausübung ihrer Pflichten Alles beim „Sollen" bleibt.

Solcher Sektionen, die parallel zu einander und in je 600 M. Entfernung von einander aufgestellt sind, gibt es so viele, als Pilgerschiffe eingetroffen sind. 400 M. von der äussersten Sektion wird das Spital für gewöhnliche Kranke errichtet; es besteht ebenfalls aus einer Zeltreihe, in der die Kranken untergebracht sind, aus einem Zelte für die Wache, ferner aus Zelten, in denen der Arzt, die Küche und die Wärter untergebracht sind. In jedem Zelte werden 3—6 Kranke aufgenommen, die hier wenigstens ein reinliches Bett und einen Wasserfilter besitzen, ihre Verpflegung geschieht nach dem „règlement intérieur pour la station quarantainaire de Tor", und ein jedes Zelt hat seinen eigenen Krankenwärter. Der im Spitale wohnende Arzt soll „zwei Mal

täglich die ärztliche Visite machen, jedes Krankenbett mit der entsprechenden Krankheitsgeschichte versehen", die Austheilung der Medikamente und die Verfassung der täglichen Rapporte überwachen. Dem Direktor der Quarantaine liegt es ob, den Spitalarzt zu kontroliren, dass dies aber während meines Aufenthaltes in El Tor niemals geschah, ist der beste Beweis, dass so wie Alles im Orient, auch die Bestimmungen des Conseil sanitaire in Alexandrien nur auf dem Papiere bleiben.

Zur Zeit meines Aufenthalts in Alexandrien wurde gerade ein Bulletin ausgegeben, nach welchem in der Station El Tor 10 wirkliche Cholerafälle vorgekommen sind, von denen 6 letalen Ausgang hatten. In der Hoffnung, wirkliche Cholera zu sehen und bakteriologische Untersuchungen anstellen zu dürfen, liess ich mich und meine wissenschaftliche Ausrüstung per Esel (bourricot) und Kameel nach dem Choleraspital führen, wo mein Fachgenosse, Dr. Kaufmann, sein Laboratorium und Domizil aufgeschlagen hatte. Die Begrüssung zweier Fachgenossen, die sich wohl durch ihre Arbeiten, jedoch nicht persönlich kannten, vermag ich dem Leser kaum zu schildern, und um die Sprachweise meines Freundes Kaufmann zu benützen, dürfte die Begegnung Stanley's mit Livingstone kaum von der unseren verschieden gewesen sein. „Sind Sie Derjenige, der über Jequirity-Nährboden unlängst schrieb?" fragte ich ihn hastig nach der ersten Vorstellung. „Sind Sie's, der über atypische Typhusfälle und fieberhaften Icterus schrieb?" entgegnete er, anstatt der Antwort, und die gemeinsame Bekanntschaft, der bald herzlichste Freundschaft folgte, war beschlossen.

Ich liess mein Zelt in unmittelbarster Nähe des seinigen aufschlagen, hier wurde das gemeinsame Laboratorium und gemeinsame Küche errichtet, von hier aus unternahmen wir den gemeinsamen Feldzug gegen den „Schwindel", „sit venia verbo", welcher in der Station El Tor zum Hohne der hygienischen Massregeln und Ruhe der interessirten Nationalitäten und Mächte getrieben wurde.

In erster Linie musste ich mir die Ueberzeugung verschaffen, ob zur Zeit unter den 4800 Pilgern, die sich in der Quarantaine befanden, wirkliche Cholera vorhanden sei oder nicht? Kollege Kaufmann, der etwa 6 Tage vor mir in El Tor eintraf, versicherte mir, im Widerspruche mit den Angaben und Rapporten des Herrn Direktors und Generalinspektors, dass er in El Tor absolut keine Cholera gesehen habe, und lud mich zu sofortigem Besuche des etablirten Choleraspitales, welches sich 800 Schritte vom allgemeinen Spitale und 200 Schritte von unserem Zelte entfernt befand. Die 3 daselbst vorgefundenen Kranken, die sich überhaupt schon 6 Tage daselbst befanden, boten absolut keine

Symptome irgend welcher Störung der Darmthätigkeit, und es bleibt unerklärlich, weshalb dieselben überhaupt in's Choleraspital kamen. Dagegen konnte ich schon am ersten Tage meines Aufenthalts konstatiren, dass Dysenterie schwerer und leichter Art, sowohl unter den Spitalskranken, wie auch unter den in verschiedenen Sektionen untergebrachten Pilgern in unverhältnissmässig grosser Anzahl von Fällen vorhanden war.

Die grobe Unkenntniss in der Anwendung der klinischen Untersuchungsmethoden und der Mangel jedweder pathologisch-anatomischen Vorbildung muss als die Ursache der Aufstellung der sonderbaren Diagnose „Pilgerdiarrhöe" (diarrhoe des pélerins), welche in den Rapporten der Sanitätsbehörden an der Küste des Rothen Meeres und der Quarantainestation El Tor so oft vorkommt, verzeichnet worden. Unter diesen Begriff werden von den türkisch-arabischen Aerzten alle Darmstörungen ohne Rücksicht auf die Aetiologie zusammengeworfen, und es ist kein Wunder, dass echte Dysenteriefälle verkannt und ganz gewöhnliche Diarrhöen als Cholera ausposaunt werden.

Es bleibt ein Verdienst Dr. Kaufmann's, auf Grund mikroskopischer und bakteriologischer Untersuchung genau festgestellt zu haben, dass in den sporadischen, oft stürmisch verlaufenden Darmstörungen, welche von Seite der Quarantaineärzte als Cholera ausgegeben werden, absolut keine Handhabe zur Aufstellung der Diagnose auf Cholera vorhanden war. Durch systematische mikroskopische und bakteriologische Untersuchung der Dejektionen der im Spitale befindlichen Kranken gelang es uns festzustellen, dass das Gros der vorhandenen Krankheitsfälle auf Dysenterie zurückzuführen sei, und in den tödtlich verlaufenden Fällen konnten wir die charakteristischen dysenterischen Darmgeschwüre nachweisen. Die Vornahme von Obduktionen stösst im Orient auf grosse Schwierigkeiten, die in den rituellen Gebräuchen ihre Erklärung finden. Wir mussten die Obduktionen ganz heimlich in der kurzen Zeit, die zwischen dem Hineinlegen der Leiche in das sogenannte Waschzelt und der Herbeischaffung des nöthigen Wassers verstrich, das Herausnehmen einer Darmpartie, das Zusammennähen der Bauchdeckenwunde und das Abputzen der Bauchdecken besorgen; NB. in der stetigen Furcht, von den fanatischen Pilgern angegriffen zu werden.

Neben der Feststellung der unter den Pilgern herrschenden Hauptkrankheit beschäftigte mich die Frage, welche Massregeln, die Sanitätsbehörde in El Tor gegen die Verschleppung der etwa vorhandenen Cholera ergriffen hat, wie dieselben gehandhabt und von welchem Nutzen dieselben sein könnten. Nach dem Grundprinzipe der Quarantaineeinrichtungen sollen die aus den heiligen

und zur Zeit durchseuchten Ortschaften Arabiens herkommenden Pilger durch den Aufenthalt in der Station einer genauen Inspektion unterzogen werden. Sie sollen daselbst so lange verbleiben, bis jeder choleraverdächtige Fall unter ihnen entweder abgestossen oder aufgeklärt erscheint; andererseits muss der Quarantaineaufenthalt und die getroffenen Einrichtungen die möglichste Garantie für die Sicherheit der Nachbarländer bieten. Ich habe soeben gezeigt, dass Dank den mangelhaften ärztlichen Kenntnissen der angestellten arabischen Aerzte von der Aufklärung der choleraverdächtigen Fälle keine Rede sein kann. Es ist in dieser Hinsicht ein grosser Schritt vorwärts geschehen, indem sich das Conseil international auf Antrag des Dr. Schiess Bey entschloss, in diesem Jahre einen Bakteriologen nach El Tor zu senden. Die Vornahme wissenschaftlicher und namentlich bakteriologischer Untersuchungen in der Station El Tor stösst auf Schwierigkeiten, vor denen so mancher an geordnete Verhältnisse gewöhnte Forscher gewiss zurückschrecken möchte. Abgesehen schon von dem Umstande, dass das Conseil sanitaire dem Delegirten absolut keine Ausrüstung mitgab, abgesehen von den riesigen Schwierigkeiten, die die heisse Lufttemperatur, die Milliarden von Fliegen dem Forscher bieten, hatte man in Tor direkt mit dem bösen Willen der über das Spitalsmaterial verfügenden arabischen Kollegen und der Ignoranz der europäischen Verwaltungsbeamten zu kämpfen. Die beiden Bakteriologen, die nicht zu der französisch-griechischen Clique gehörten, wurden bald jener Gesellschaft unbequem. Man versuchte uns den Zutritt zu den verschiedenen Sektionen und zum Desinfektionshause zu erschweren, die arabischen Kollegen waren unermüdlich im Vertuschen der Todesfälle, so dass wir förmlich Wache halten mussten, um die sich ergebenden Obduktionen nicht zu verlieren. Eine für das bakteriologische Laboratorium bestimmte Eissendung gelangte überhaupt nicht zu uns und diente zur Kühlung der Getränke der Herren Beamten; merkwürdigerweise hörten vom Moment der Etablirung des gemeinsamen Laboratoriums mit einem Schlage die früher gemeldeten Cholerafälle auf! — Sollte das dem Einfluss der unbequemen Forscher zugeschrieben werden? . . . Dies vermag ich nicht zu entscheiden!

Die Vornahme der Desinfektion in der Station El Tor entspricht in keinem Falle deren Aufgabe. Wenn man berücksichtigt, dass die Pilger mit einer grossen Anzahl Gepäckstücke eintreffen und die Pilgerschiffe rasch nach einander ihre lebende Waare auf der Sandküste von El Tor ausladen, so kann man schon zum voraus überzeugt sein, dass ein einziger Dampfdesinfektionsapparat, selbst bei bester Konstruktion und sorgfältigster Bedienung seiner Aufgabe nicht nachkommen kann. Der Apparat von El Tor entbehrt

der elektrischen Kontakteinrichtung, welche die innere Temperatur des Desinfektionsraumes ansagt, und es wird nicht in Verwunderung setzen, dass die Temperatur des mit verschiedenartigsten Gegenständen ausgefüllten Arbeitsraumes des Dampfofens wesentlich verschieden von der des zugeleiteten Dampfes war. Gelegentlich der Desinfektion der Effekten der Pilger, die mit den Schiffen „Hassan Pascha“ und „Numet-Houda“ abgehen sollten, und deren, die mit dem Schiffe „Zagazik“ angelangt sind, habe ich in Papiercouverts Seidenfäden mit Milzbrand und Subtilissporen, weiter mit Eiter und Koth beschmutzte Wattestückchen, endlich Wachs- und Siegellackabdrücke eingelegt, und trotzdem dieselben sammt den Effekten 20 Minuten im strömenden Dampfe verblieben, erwiesen sich die Sporenfäden als vollkommen unbeschädigt, aus dem auf Watte eingetrockneten Eiter und Koth liessen sich die Bakterien auf den gebräuchlichen Nährboden sehr gut herauszüchten, und als besten Beweis der vollständigen Nutzlosigkeit des kostspieligen Verfahrens kann ich anführen, dass die Wachs- und Siegellackabdrücke gar nicht verwaschen waren! Uebrigens war dieser Apparat auch schadhaft, die Drahtnetzeinlage, auf der die zu desinfizirenden Objekte zu liegen kamen, wies kolossale Löcher auf, so dass es sich nicht selten ereignete, dass die Seidenkleider der Pilger Brandschäden aufwiesen und die, aus grober Unkenntniss der Dampfwirkung, in den Dampfofen gelegten Gegenstände aus Leder, wie Schuhe und Riemzeug, total verdorben wurden.

In dem neben dem Desinfektionshause befindlichen Magazine sah ich grosse Mengen fertiger Desinfektionslösungen, eine Sublimat-, 5perz. Carbolsäure- und Kupfersulfatlösung, alle in Eisenbehältern aufbewahrt und sehr selten verwendet. Es ist einleuchtend, dass das Besprengen beschmutzter oder von verdächtigen Pilgern bewohnter Zellen mit einer Lösung, deren Wirksamkeit vor der Anwendung gar nicht geprüft wurde, schon a priori als unzureichend und verfehlt angesehen werden muss; meines Dafürhaltens nach wirken die tropischen Sonnenstrahlen weit mehr desinfizirend, als der ganze kostbare Desinfektionsapparat, Lösungen und die herumschreiende Schaar Guardians, Beamten und sonstiger Angestellten.

Wenden wir unsere Blicke von dem in El Tor üblichen Desinfektionsverfahren zu der Wasserversorgung daselbst, so müssen wir in derselben eine wichtige Quelle für Entstehung und Verbreitung von Darmstörungen erblicken. In der Sandwüste, in der sich die Quarantaine befindet, sind spärliche Quellen vorhanden, von denen 3 als Brunnen gefasst, mit Pumpwerk versehen; aus ihnen wird das ganze Wasser für die Pilger geschöpft, auf Kameelrücken in Eselshautschläuchen zu den einzelnen Sektionen

gebracht und dort in grosse eiserne, offene, $3 m^3$ fassende Behälter eingegossen. Abgesehen schon von dem Umstande, dass das aus dem Brunnen geschöpfte Wasser einen beträchtlichen Gehalt an Kochsalz und Magnesiasulfat aufweist und selbst in reinstem Zustande bei längerem Gebrauche Darmstörungen hervorzurufen im Stande ist, muss die Wasserversorgung als eine ganz schlechte bezeichnet werden. Das in den offenen Behältern aufbewahrte Wasser ist den direkten Sonnenstrahlen ausgesetzt, nimmt infolge dessen nicht selten die Temperatur von 32° C. an. Der ständig in den Nachmittagsstunden wehende Seewind wirft in die Behälter beträchtliche Mengen von Sand und Schmutz, und wenn man berücksichtigt, dass die Pilger als Mohamedaner, trotz ritueller Waschungen, eben nicht allzu reinlich sind, sich gelegentlich der Verrichtung ihrer Bedürfnisse stets der Hände bedienen, mit welchen sie nachher mittelst schmutziger Gefässe das Wasser aus den gemeinsamen Behältern schöpfen, so ist es kein Wunder, dass das Wasser schon nach wenigen Stunden Aufenthalts im Behälter einen üblen Geruch verbreitet, einen kolossalen Gehalt an organischen Substanzen, Chlor, Ammoniak und salpetriger Säure aufweist und, wie meine diesbezüglichen Untersuchungen nachweisen, eine riesige Vermehrung der ursprünglich vorhandenen Keime verschiedenster Art vorzeigt.

Neben der schlechten Wasserversorgung spielt die unzweckmässige und unzureichende Anlage der Latrinen in El Tor eine grosse Rolle. Die den verschiedenartigsten Stämmen angehörenden mohamedanischen Pilger sind kaum im kleinsten Bruchtheile an den Gebrauch von Latrinen gewöhnt, welche mit Rücksicht auf die ständigen Darmstörungen der Pilger entschieden zu weit von den Zelten errichtet sind. Durch ihre stürmische Darmthätigkeit gezwungen, lagern die Pilger ihre Dejektionen, wo immer thunlich, und der Wind trägt dann die pulverisirten Kothpartikelchen in die Wasserbehälter, die Speisen und auf die Schleimhäute der Pilger. Kollega K a u f m a n n , welcher über einen photographischen Momentaufnahmeapparat verfügte, hat einige Bilder, die Belagerung der bestehenden Latrinen und sanitätswidrige Beschmutzung der Umgebung der Zelte, aufgenommen, und, falls er sich entschliesst, seine Erfahrungen aus dem Anfenthalte von El Tor zu publiziren, werden seine Reproduktionen ein unwiderlegbarer Beweis für die sanitären Missstände in der Station El Tor sein. Die Beilage der Bilder wird durchaus nothwendig sein als Gegenwaffe gegen das Verneinungs- und Verläugnungssystem der ihre Haut und hohen Einnahmen vertheidigenden Beamten der Quarantaine.

Für die 7 fl. 40 kr. Quarantainegebühr, welche ein jeder Pilger, mit Ausnahme der egyptischen, für welche die Regierung

zahlt oder — schuldig bleibt, hat jeder Pilger das zweifelhafte Vergnügen, auf heissem Sand zu sitzen, schlechtes Wasser zu trinken, seine Gesundheit dem Einflusse des verdorbenen Wassers und der durch allerlei Keime geschwängerten Atmosphäre auszusetzen, seine Haut der rohen Behandlung der egyptischen Soldaten preiszugeben und seine Tasche, Dank der hohen Nahrungsmitteltarife, den habsüchtigen, von der Direktion begünstigten Händlern zu opfern. Seine Effekten werden ihm bei der Desinfektion, wenn nicht verdorben, so doch weggeschleppt, wofür eine gewisse Pantoffelsammlung des einen Angestellten beredtes Zeugniss liefert, und, obwohl kaum einen Kilometer vom Meeresstrande entfernt, darf er seine arme schmutzige Haut des wohlthuenden Einflusses eines Seebades nicht theilhaftig werden lassen. Nach der 14tägigen Wüstenreise in Arabien, nach den Orgien des Beyramfestes in jenem berühmten Thale bei Mekka, nach der heissen Ueberfahrt nach El Tor ist die Haut eines jeden Pilgers mit einer Schmutzkruste und unzähligen Abszessen bedeckt und obwohl das Ungeziefer zum ständigen häuslichen Inventar eines Orientalen gehört, wird es doch nach einiger Zeit in diesem Uebermaasse auch dem am meisten daran Gewöhnten lästig. Das knapp zugemessene Wasser in den einzelnen Sektionen lässt eine gründliche Reinigung des Körpers nicht zu, das Wechseln der von der Direktion gelieferten Hemden, die während der Desinfektion der Effekten angezogen und jedesmal frisch desinfizirt werden „sollen", kann als die augenscheinlichste Ursache der Verschleppung angesehen werden. Wie in gewissen Distrikten Klein-Asiens und Egyptens das „Bouton d'Aleppe" oder das „Bouton du Nil" eine ständige endemische Krankheit bildet, so bilden auch die Hautabszesse der Pilger eine überaus lästige und ekelhafte Plage, und die vor dem Wiedergebrauche nicht desinfizirten, mit Blut und Eiter befleckten Hemden, die die Pilger gelegentlich der Desinfektion ihrer eigenen Kleider anlegen müssen, den vorzüglichsten Träger der Infektionsstoffe.

Auf die erste Nachricht, die mir durch Vermittlung des Conseil sanitaire zukam, dass mit dem Schiffe „Numet-Houda" etwa 60 bosnische Pilger in El Tor eingetroffen seien, habe ich mich an die Direktion der Quarantaine mit der Bitte gewendet, man möge dieselben in einer separaten Abtheilung beherbergen, welcher Bitte auch Rechnung getragen wurde. Auf diese Weise war es mir ermöglicht, dass ich meine Schutzbefohlenen besser überwachen, ihren Gesundheitszustand leichter prüfen und die nothwendigen Sanitätsmassregeln ergreifen konnte. Bei den äusserst demokratischen Prinzipien der Osmanen, von denen nur die Mohamedaner slavischen Ursprungs in Bosniens eine Ausnahme bilden, wäre es nicht gut, die von Anmassung und

Hochmuth strotzenden Einwohner der occupirten Provinzen zusammen mit den übrigen Mohamedanern, unter welchen sich Perser, Tartaren, Anatolier, Ostrumelioten befanden, zu lassen. Diese Massregel erwies sich als vollkommen angezeigt, denn von dem Momente, wo die Separation unmöglich war, so wie z. B. am Schiff, die Erwirkung einer besonderen Abtheilung nicht zu erlangen war, gab dies sofort Anlass zu unerquicklichen Reibereien und Streitigkeiten. Kurz nach dem Eintreffen des Schiffes „Numet-Houda“ aus Djeddah in El Tor, am 10. August, soll einer der Pilger an Cholera gestorben sein; da dies noch vor dem Eintreffen des Dr. Kaufmann und meiner Wenigkeit geschah, erlaube ich mir einen bescheidenen Zweifel an der Richtigkeit der Diagnose, um so mehr als ich von den Pilgern vernahm, dass der Betreffende bereits seit Medina krank war, keineswegs an Darmstörung litt, sondern „angeschwollen“ und wassersüchtig war. Nichtsdestoweniger bekamen die mit dem Schiffe „Numet-Houda“ eintreffenden Pilger, somit auch meine Schutzbefohlenen, eine Quarantaineverlängerung um 1 Tag und durften statt am 30. am 31. die Station El Tor verlassen. Trotz der sonstigen Widerwärtigkeiten, zu denen auch die Unregelmässigkeit der Postverbindung mit zu zählen ist, verlief für mich die Zeit meines Aufenthaltes in El Tor ziemlich rasch. Bakteriologische Studien und mikroskopische Untersuchungen konnten wir nur in der Zeit von halb 4—8 Uhr Früh anstellen; in jener Zeit waren wir wenigstens von den drückenden Sonnenstrahlen und Milliarden von Fliegen, die sich mit Vorliebe auf die sichtbaren Schleimhäute des Körpers setzten und die zu durchmusternden Platten zum Tummelplatz aussuchten, geschützt. Die übrige Zeit verging mit der Visitirung einzelner Sektionen, Krankenbesuchen bei meinen Schutzbefohlenen, Sammeln der Faunaobjekte des Rothen Meeres und eigenhändiger Verrichtung des Küchengeschäftes. Trotz der peinlichsten Beobachtung der Diät, trotzdem ich absolut keinen Tropfen Wasser während meines dortigen Aufenthaltes zu mir nahm und meinen Durst mit Bier und Rum, welche ich zu horrenden Preisen erstand, löschte, acquirirte ich doch schon am 3. Tage stürmische Dysenterie, die mich von nun an durch 3 Monate verfolgte. Den Liebhabern des „Stoffes“ möge zur Richtschnur dienen, dass $^{7}/_{10}$ Liter eines undefinirbaren Bieres $3^{1}/_{2}$ Frcs. kosteten und ein „Kracherl“ von sehr minimalem Kohlensäuregehalt sich auf $1^{1}/_{2}$ Frcs. belief.

Das Klima der Station El Tor muss als ein tropisches bezeichnet werden. Die von mir während meines dortigen Aufenthaltes notirten Lufttemperaturen im Schatten betrugen im Durchschnitt um 5 Uhr Früh 29·5° C., um 12 Uhr Mittags 43·4° C.,

um 4 Uhr Nachmittags 32·6°, um 9 Uhr Abends 21° C. Die Temperatur des Sandes betrug um die Mittagszeit nicht selten 40° C.; gar selten machte sich die Einwirkung des kühlenden Seewindes in unserer Behausung bemerkbar, im Gegentheile brachte die Seebrise uns nur die undefinirbaren Gerüche der Pilgersektionen, und, obgleich mit schwerem Herzen von dem zurückbleibenden Freunde scheidend, begrüsste ich die Einschiffung auf das Schiff „Numet-Houda" doch als Stunde der Erlösung. Ich begrüsste sie, aber die gewöhnliche Enttäuschung blieb nicht aus!

„Ich zählte die Häupter meiner Lieben" und musste konstatiren, dass von den 123 Mann, die die heilige Pilgerfahrt nach Mekka unternommen haben (100 sollten die Reise nach der offiziellen Liste unternommen haben), 17 in Arabien zurückgeblieben und nur 61 von der gemeinsamen Karawane, in El Tor angekommen sind. Einen von ihnen deckt der heisse Sand von El Tor; möge es seiner Leiche vergönnt sein, dass die 45 Ctm. hohe Sandschichte ihn vor den Zähnen der Hyänen und Schakale lange schützen möge. Mit 60 Mann, worunter 35 Dysenteriekranke, die ich trotz ~~meiner~~ vieler Einwendungen nicht zurücklassen konnte, schiffte ich mich am Abend des 31. August an Bord des „Numet-Houda" ein.

Das Schiff „Numet-Houda", welchem ich meine weiteren Schicksale anvertrauen sollte, segelte einst als stolzes Lloydschiff „Mars" in den Gewässern des Bosporus, bis es eine unliebsame Begegnung mit einem „Russen" auf den Meeresgrund verbannte. Nach einigen Monaten herausgehoben und ausgebessert, dient es nun der Caramaniar-Artin-Gesellschaft und wird mit Vorliebe zum Transport der Mekkapilger, die von anständigen Schifffahrtsgesellschaften mit Recht zurückgewiesen werden, verwendet. Wenn ich die ~~familiären~~ Zustände in El Tor als nichts weniger als günstige geschildert habe, so muss ich den Aufenthalt an Bord eines türkischen Pilgerschiffes als einen Vorgeschmack der Dante'schen Hölle bezeichnen.

Laut dem Reglement intérieur der Station El Tor soll ein jedes ankommende Pilgerschiff sofort nach der Ausbarquirung der Pilger und ihrer Effekten einer gründlichen Desinfektion durch Waschen mit den antiseptischen Lösungen und Anwendung des Pulverisateurs unterzogen werden. Nachdem aber der Pulverisateur gar nicht funktionirte, wurde die Vornahme der Desinfektion des Schiffes der Bemannung, unter der sich ein türkischer Jünger Aesculap's befand, überlassen, und dafür dass dieselbe nicht durchgeführt wurde, ist der beste Beweis, wenn ich anführe, dass die Schiffslatrinen bei meiner Ankunft an Bord deutliche Spuren davon aufwiesen, dass auch die früheren Insassen des Schiffes mit den ein-

fachsten Reinlichkeitsbegriffen auf gespanntem Fusse lebten und am Verdeck stattliche Haufen von Speiseresten und Schmutz vorhanden waren. Ich erlaube mir auf Grund der Paragraphe des Beschlusses der internationalen Sanitätskonferenz zu Rom im Jahre 1885 in erster Linie die schreiendsten Verstösse gegen dieselben, die ich an Bord des Schiffes während meines nahezu zehntägigen Aufenthaltes auf demselben zu beobachten Gelegenheit hatte, dem Leser vorzuführen.

Der Paragraph V der oberwähnten Beschlüsse lautet: Jedes Passagiere führende Schiff, welches einen verdächtigen Hafen verlässt, muss zweckmässig gebaut und mit Isolirräumen für Cholerakranke versehen sein. Die Paragraphe VI und VII sagen ausdrücklich, dass alle aus Cholerastationen kommenden Paquetboote mit einem Dampfdesinfektionsapparate versehen sein müssen und dass die Passagierdampfer mit einem Arzt an Bord versehen sein müssen, der der Regierung, der das Schiff zusteht, als von ihr gewählt, verantwortlich ist und von den Besitzern des Schiffes unabhängig ist.

Nun habe ich aber die Erfahrung gemacht, dass kein einziges Pilgerschiff Isolirräume und Desinfektionsapparate besitzt, die einzelnen Schiffsrheder wählen sich ihre Aerzte selbst, der Arzt wird als überflüssiges, kostspieliges Möbel betrachtet, bekleidet eine Zwitterstellung am Schiff und selbst die einfachsten sanitären Massregeln werden von den türkischen Kapitainen als kostspielig und überflüssig zurückgewiesen. Während meiner Reise habe ich beinahe 1 Dutzend solcher Schiffsärzte kennen gelernt, die aus den medizinischen Schulen von Konstantinopel und Kairo ausgegangen waren und keine Idee von der Zweckmässigkeit einer sanitären Massregel oder Antiseptik hatten. Als Mohamedaner an Unreinlichkeit gewöhnt, sind sie schwer zu bewegen, Anträge zum Zwecke deren Beseitigung vorzubringen, und, von den Kapitainen abhängig, fürchten sie sich, mit denselben durchzudringen. Als besten Beweis, dass die Beschlüsse der Sanitätskonferenz im Jahre 1885 bis jetzt am Papier geblieben sind, kann ich anführen, dass die französische Regierung sich erst jetzt entschlossen hat, die Fahrt tunesischer und algerischer Pilger nach Mekka nur unter der Bedingung zu gestatten, dass die betreffenden Transportschiffe mit Desinfektionsapparaten versehen sind. Die durch den französischen Gesundheitsrath von Tunis hiemit beauftragten Aerzte, sollen darauf achten, dass die vorgeschriebenen Desinfektionsmassregeln auch in der That während der Rückreise zur Anwendung gekommen sind. *)

*) Semaine médicale, Nr. 24, 1891.

Paragraph XV der obgenannten Beschlüsse besagt, dass die Aborte wenigstens zwei Mal täglich gewaschen und desinfizirt werden sollen, und der nächste Paragraph plaidirt ausdrücklich für die peinlichste Reinlichkeit und ausgiebigste Lüftung während der Fahrt. Es hat an Bord des „Numet-Houda“ harte Kämpfe zwischen dem Berichterstatter und dem Schiffskommandanten gegeben, bis es gelang, wenigstens die Bespülung der drei, für circa 900 Pilger bestimmten Latrinen zu erlangen, und wenn man bedenkt, dass die Reise von El Tor nach Clazomene in einer heissen und fast windstillen Zeit erfolgte, dass, gering gerechnet, zwei Drittel der Pilger an Dysenterie litten, dass die Abtritte, ständig benützt, einen abscheulichen Gestank entwickelten, dass die Beschmutzung des Schiffsraumes bei derlei Kranken absolut unvermeidlich war, dass die nationale Küche der Pilger und der griechischen Bemannung des Schiffes nichts weniger als wohlriechend ist, so kann man sich einen ungefähren Begriff von den Freuden eines Aufenthaltes auf einem türkischen Pilgerschiffe bilden. Der § 49 schreibt für jeden Pilger im Zwischendeck wenigstens 9 Quadratfuss Fläche und 54 Kubikfuss Raum vor. Auf unserem Pilgerschiffe hatte jeder Pilger kaum 4 Quadratfuss Fläche und 28 Kubikfuss Raum. Noch ärger gestalteten sich die Verhältnisse auf dem unter portugiesischer Flagge segelnden Schiffe „Pictavia“, welches mit 18.300 Pilgern algerischer und türkischer Provenienz am 25. August in El Tor eintraf. Dort mussten die Pilger buchstäblich stehend die Reise überdauern. Wenn man bedenkt, dass die Reise in einer tropischen Hitze vor sich ging, dass fast alle Pilger mit der in der Hedjaz herrschenden Dysenterie behaftet waren, so kann man sich vorstellen, dass hier von einer Lüftung absolut keine Rede sein konnte, und es ist nur einem glücklichen Zufall zuzuschreiben, dass solch' ein Schiff nicht zu einem Infektionsherd wurde. Ich konnte wiederholt die Beobachtung machen, dass, entgegen dem § 67, Al. VI, während der Fahrt weder das Waschen des Verdeckes, noch der belegten Räume vorgenommen wird, dass das Kielwasser niemals ausgepumpt und durch Meerwasser ersetzt wurde, dass, entgegen dem Al. VII, das Trinkwasser nie früher abgekocht und in gehöriger Quantität den Pilgern verabreicht wurde. Jede diesbezügliche Vorstellung, die ich im Interesse meiner Schutzbefohlenen dem fast nie nüchternen Kommandanten des Schiffes machte, erwiderte derselbe mit gutmüthigem Achselzucken, wenn nicht gleich mit der stolzen Antwort, dass er als Türke sich von Niemand etwas vorschreiben lasse.

Wie ich schon oben erwähnte, verliess ich am 31. August mit circa 900 Pilgern, unter denen sich 60 bosnische Unterthanen befanden, El Tor. Am 1. in der Früh traf ich in Suez ein,

woselbst die vorgeschriebene Sanitätsinspektion vorgenommen werden sollte. Zu meinem Bedauern war der österreichisch-ungarische Delegirte beim internationalen Konseil, Dr. A. v. Klodzianowski, durch Krankheit verhindert, bei derselben zu interveniren, und so erschien an der Schiffsbrücke der Direktor der Sanitätsbehörde von Suez, Dr. Ferrari, mit dem französischen Delegirten Dr. Legrand; die beiden Herren begnügten sich mit der Versicherung, dass keine Cholera an Bord, nahmen von meinen Vorstellungen wegen der sanitären Uebelstände am Schiffe keine Notiz, erlaubten das Fassen frischen Trinkwassers, ohne daneben die Verproviantirung des Schiffes zu gestatten, und verschwanden nach Entgegennahme der hohen Inspektionsgebühr von der Schiffsbrücke — und dies nennt man eine genaue und sorgfältige Untersuchung eines Pilgerschiffes und seiner Insassen!!!

Von einem egyptischen Kanonenboot ständig begleitet, durch auf Kameelen berittene egyptische Gendarmen längs des ganzen Suezkanals konvoyirt, segelten wir weiter, unter der gelben Pestflagge en quarantaine durch die monotonen Anlagen des Suezkanales.

Trotz meines ausdrücklichen Protestes erlaubte man uns nicht, in Port Saïd frisches Trinkwasser aufzunehmen, und die weitere viertägige Reise war durch diesen empfindlichen Mangel und die dadurch hervorgerufene laute Unzufriedenheit der Pilger, unter den ewigen Reibereien zwischen den bosnischen und türkischen Pilgern, in einer Atmosphäre, gegen die eine Kompostfabrik ein wahrer Parfümerieladen ist, gewiss kein Vergnügen für den ohnehin leidenden Berichterstatter.

Während der Ueberfahrt von El Tor nach Clazomene, die vom 31. August bis zum Abend des 5. Septembers dauerte, verloren wir im Ganzen 8 Mann, sämmtlich an Dysenterie. Dieselben wurden sofort nach der Konstatirung des Todes und nach Vornahme der rituellen Waschung in Leiwand eingehüllt über Bord geworfen. Angesichts der schönen grünen Bucht von Smyrna und der Quarantainestation Clazomene, starb von meinen Schutzbefohlenen in der Nacht vom 5. auf 6. September an der Rezidive der in El Tor acquirirten Dysenterie ein Pilger, und da unsere Ankunft in dem Hafen spät Abends erfolgte, durften Versuche zur Landung erst am anderen Morgen erfolgen.

Einer meiner Freunde erzählte mir vor Jahren ein Quarantainekuriosum, welches ich in das Reich der Fabel zu verbannen geneigt war. Während der Cholera in Ungarn wurden alle in Rustschuck landenden Passagiere nachstehendem Purifikationsverfahren unterworfen: Unterhalb der Landungsbrücke wurden

2 Gefässe mit glühenden Holzkohlen gestellt, auf die Schwefelblüthe gestreut wurde. Während sich die Dämpfe aus dem verbrannten Schwefel erhoben, mussten die Passagiere im „Gänsemarsch" vom Schiff über die Landungsbrücke marschiren; durch diese Räucherung glaubte man die Gefahr der Choleraeinschleppung für Rumänien zu verhüten! Wie gesagt, ich war geneigt, diesen hygienischen Blödsinn trotz gegentheiliger Versicherung in das Reich der schlechten Witze zu rechnen nach dem, was ich in Clazomene gesehen, muss ich schon an jenes Purifikationsverfahren glauben.

In früher Morgenstunde verliess ich in Begleitung meines ständigen Leidensgefährten und Assistenten, — meiner Frau, — und einiger Schiffsguardians das Schiff, und nach kurzem Kampfe mit den etwas stürmischen Wellen landeten wir vor einem Gebäude, das stolz die ottomanische Flagge trug und mir als Sanità bezeichnet wurde. Hinter einem dichten Holzgitter machte sich die dicke Gestalt des Direktors und zugleich einzigen Quarantainearztes Dr. Crendiropulos bemerklich, und als ich ihm, in jovialster Weise mein Anliegen vorbringend, mein Beglaubigungsschreiben als bosnisch-hercegovinischer Delegirter einhändigen wollte, prallte derselbe unter lauten Entsetzensausrufungen zurück und verschwand vor unseren erstaunten Augen. Nach einiger Zeit machte sich eine riesige Feuerzange bemerkbar, welche unsere Papiere in Empfang nahm, von da marschirten dieselben in einen Kasten, in dem sich Chlorkalk befand, einige Minuten später wurden sie wiederum per Feuerzange herausgeholt, in dick behandschuhte Hände genommen, entfaltet und mit fest zusammengekniffenem Munde aus einer hypermetropischen Entfernung gelesen. Jedweder Versuch, näher an das Gitter zu treten, oder wenigstens einige Schritte Bewegung auf der Plattform vor dem Gebäude zu machen, wurde unbarmherzig von den Guardians verwehrt; die zu entrichtende Geldgebühr wurde auf die Weise erlegt, dass das Geld in eine Schüssel mit Carbollösung geworfen, aus welcher dann nach einigen Minuten die einzelnen Münzen herausgefischt wurden. Die Bemerkung, dass wir überhaupt keinen Choleraverdächtigen haben und dass schon seit 26 Tagen keine Choleraerkrankung unter den Schiffspassagieren vorgekommen sei, erwies sich fruchtlos und wir wurden zu eintägiger Beobachtung im Hafen von Vourla verurtheilt. Erst am nächsten Tage, also am 7., durfte die Landung unter dem im Orient üblichen Gedränge und Geschrei vollzogen werden.

Der Quarantaineort Clazomene liegt im Golf von Smyrna, 3 Fahrstunden von jener Stadt entfernt, dicht neben dem Städt-

chen Vourla, von welchem auch der Hafen den Namen hat, auf einer felsigen Halbinsel von etwa $1^{1}/_{2}$ Km. Länge und $^{1}/_{2}$ Km. Breite. Im Gegensatze zu El Tor, werden die Pilger in steinernen Häusern untergebracht, die längs der Küste errichtet sind und in 2—4 Zimmern je 80 Pilger fassen können. Eine 3 Km. lange Wasserleitung versorgt sie mit frischem Trinkwasser, das umgebende Meer gestattet dem Körper die Wohlthat des Seebades, die frische Seebrise erlaubt die seit Monaten nicht genossene Abkühlung, und nach langer Zeit kann das Auge mit Hochgenuss auf grünen Weingärten und Olivenhainen ruhen. Als klimatischen Aufenthaltsort könnte man sich das felsige Eiland von Clazomene kaum verlockender und einladender denken. Die mit den einzelnen Schiffen ankommenden Pilger werden in Divisionen getheilt, in separaten Häusergruppen untergebracht; dieselben dürfen die Umgebung ihrer Häuser nur auf einen knapp abgemessenen Raum überschreiten und werden von einigen zerlumpten, türkischen Finanzwächtern bewacht. Die Verpflegung, hauptsächlich aus Fleisch, Brod und Milch bestehend, wird ihnen recht billig von den Händlern verkauft und der ganze ärztliche Dienst, sowohl bei den Divisionen, wie in dem luftigen, aus zwei gemauerten Häusern bestehenden Spitale, obliegt einem einzigen Arzt, dem ein Beamter für das Verwaltungsgeschäft beigegeben wird. Das grosse Gepäck der ankommenden Pilger wird durch Besprengen mit 5perz. Carbolsäure desinfizirt, das kleinere und die Kleider der Pilger im Dampfsterilisationsapparate, System Geneste-Herscher, behandelt.

Auch hier konnte ich mich überzeugen, dass bei Vornahme der Desinfektion absolut keine Kontrole ausgeübt wird. Die mit den Kleidern der Pilger eingelegten Päckchen mit Milzbrand- und Subtilissporen blieben trotz dem 20 Minuten langen Verbleib im Dampfofen vollkommen lebensfähig, als bester Beweis, dass die innere Temperatur absolut keine keimtödtende war.

In der Station Clazomene sind alle Provenienzen aus dem Rothen Meere, ferner aus den Häfen Syriens und Kleinasiens, die nach einem Bestimmungsorte innerhalb der Grenzen des ottomanischen Reiches abgehen, verpflichtet, eine 10tägige Quarantaine durchzumachen.

Zur Zeit meiner Anwesenheit befanden sich dort drei Pilgerschiffe mit ca. 1800 Pilgern und drei Kauffahrer, deren Waare, meist aus rohen Häuten und Wolle bestehend, ausbarquirt, einer wiederholten Besprengung mit 5perz. Karbolsäure und Austrocknung im Freien unterzogen wurde. Neben den bereits hervorgehobenen Vortheilen der Quarantaine in Clazomene, wie gesunde Lage, gute Unterkunft, Verpflegung und Wasserversorgung, muss

ich dem Direktor der Quarantaine zum besonderen Verdienst anrechnen, dass er trotz der mannigfaltigen Geschäfte, mit denen er als einziger Arzt von Früh bis spät in die Nacht überhäuft wurde, sein besonderes Augenmerk auf die Reinhaltung der Wäsche und Kleider der Pilger und die Desinfektion der Schiffe richtete. In dieser Hinsicht war der alte joviale Herr unerbittlich und unser Schiff „Numet-Houda“ war nach Beendigung der Quarantaine nicht wieder zu erkennen.

Es gereicht mir zur besonderen Freude, mein ungetheiltes Lob den Mitgliedern des Sanitätskonseils in Konstantinopel, mit denen ich während meiner Mission in Berührung kam, wie Dr. Ducca, Barozzi und Crendiropulos, für ihre Thätigkeit aussprechen zu können; leider musste ich konstatiren, dass in beiden internationalen Konseils die Delegirten der interessirten Mächte, wie Oesterreich und Türkei, zu wenig Macht entwickeln können und in dem Kampfe mit den quarantainefeindlichen englischen Delegirten zu leicht unterliegen.

Dank den günstigen klimatischen und sonstigen Verhältnissen haben die Dysenterieerkrankungen unter den Pilgern während des Aufenthaltes in ~~El-Tor~~ bedeutend nachgelassen. Nachdem jedoch nach dem Aufhören des Quarantainezwanges die nunmehr freien Pilger gegen das Verbot, Melonen und anderes Obst zu essen anfingen, konnte ich vom neuen deutliche Exacerbationen der Krankheit wahrnehmen. Es bedurfte der grössten Ueberredung, bis ich einen der am schwersten Erkrankten in Clazomene zurücklassen konnte, während die übrigen Pilger ihre Kranken ganz einfach aus dem Spitale wegschleppten. Gegen einen von Mekka heimkehrenden Pilger ist man im Orient ganz einfach machtlos. Gehätschelt von seinen Glaubensgenossen, ist er in seiner Würde als Heiliger die Plage der Konsulate und der Behörden.

Wie schon oben erwähnt, bin ich in Clazomene mit 59 bosnischen Pilgern eingerückt, einen meiner Schutzbefohlenen liess ich daselbst zurück, zwei andere ebenfalls schwer Kranke übergab ich, nachdem wir am 16. freie Practica erlangten und in Smyrna einliefen, dem dortigen Spitale, woselbst einer am nächsten Tage starb, und nach kurzem Aufenthalte in Smyrna gelangten wir in früher Morgenstunde des 18. September in die Dardanellen, woselbst eine erneute ärztliche Visite von Seite der türkischen Sanitätsbeamten stattfand. Die vielfachen Dysenteriekranken störten die Herren nicht, und so durften wir am 19. nach Konstantinopel einlaufen, von wo nach 6tägigem Aufenthalte die Weiterreise der bosnisch-hercegovinischen Pilger unter meiner Führung via Sofia-Belgrad-Semlin in die Heimat erfolgte.

Laut offizieller Liste hatten sich 101 Pilger auf die Pilger-

fahrt nach den heiligen Stätten in Arabien begeben. Konstatirtermassen sind von diesen 23 in Arabien, 1 in El Tor, 1 auf der Fahrt, 1 in Smyrna, zusammen 26 Mann gestorben, was ein Mortalitätsperzent von 26 ausmacht. Ich habe jedoch von den Pilgern erfahren, dass nicht 101, sondern 123 Pilger nach Medina gekommen sind; jene 22 haben sich theils von Konstantinopel aus, theils aus anderen Gegenden, ohne dies der Landesregierung anzuzeigen, der bosnischen Pilgerkarawane angeschlossen, somit muss das Verlustperzent etwas höher bemessen werden. Von jenen 123 Pilgern sind nach Bosnien zurückgekehrt 49, in Arabien zurückgeblieben 17, in den Spitälern zu Smyrna und Clazomene 2, freiwillig in Smyrna und Konstantinopel 7, somit muss man 48 als Verstorbene annehmen, was ein Mortalitätsperzent von 39 ausmacht; immerhin muss dieses Ergebniss in Anbetracht der in Mekka und Djedda herrschenden Cholera als ein sehr günstiges angesehen werden. Es entzieht sich jedweder Berechnung, wie viel von den bosnischen Pilgern an Cholera gestorben sind. Wenn man beachtet, dass die meisten Hadjas sich im Alter von 50—70 Jahren auf die Pilgerfahrt begeben[1], während dieser unzähligen Strapazen und Entbehrungen ausgesetzt sind, in den Seuchenherden, in den verschmutzten Städten Medina und Mekka längere Zeit verweilen, ist es eben kein Wunder, dass auch sonstige Krankheiten ihre Opfer fordern.

Meiner Wahrnehmung nach trägt die ungenügende Ausrüstung mit materiellen Mitteln von Seiten der bosnischen Pilger grosse Schuld an deren verhältnissmässig grossen Mortalität. An Quarantainegebühren in El Tor und Clazomene hatten dieselben per Kopf zwei Napoleond'ors zu zahlen; während die Ueberfahrt von Triest nach Yambo 24 fl. kostete, mussten die Pilger, Dank dem bestehenden Ringe der Pilgerschiffmakler, für den Zwischendeckplatz auf der Heimreise, ohne ausser Luft, Brettern und Wasser irgend etwas dafür zu erhalten, 8 Livres turques zahlen. Bei den bekannten Theuerungsverhältnissen in den heiligen Städten Arabiens, bei der kolossalen Ausbeutung von Seiten der Fremdenführer und Behörden, der grossen Theuerung der Lebensmittel, werden die beinahe aller Mittel entblössten Pilger noch obendrein auf den Schiffen auf Gnade und Ungnade dem das Nebengeschäft der Approvisionirung treibenden Schiffskommandanten überlassen. Die bosnischen Pilger verlassen ihre Heimat mit absolut ungenügenden Geldmitteln; die dadurch verursachten Entbehrungen können nicht ohne Einfluss auf Gesundheitszustand und Mortalität sein.

Einige der bosnischen Pilger haben sich während der Pilgerfahrt buchstäblich durchgebettelt, dem Heimatlande zur Schande, den Konsulaten zur Plage gereichend.

Meinen Erkundigungen nach erlaubt die Regierung von Niederländisch-Indien die Pilgerfahrt nur unter der Bedingung, dass sich jeder Pilger mit den nöthigen Mitteln im Minimalbetrage von 800 fl., die französische Regierung, wenn sich jeder algerische Pilger mit 1300 Francs ausweist. In beiden Fällen wird die Hälfte der Geldmittel abgenommen und für die Heimreise bestimmt, dem Konsulate von Djedda überantwortet. Auf diese Weise wird einerseits der immer Gefahr bringenden Pilgerfahrt eine Schranke gesetzt, andererseits dem § 45 der Beschlüsse vom Jahre 1885 Rechnung getragen.

Die soeben geschilderten sanitären Uebelstände der Quarantaine und der Pilgerfahrt beweisen deutlich, dass die Einschleppungsgefahr der Cholera keineswegs zu unterschätzen wäre, dass die ersteren in der Form, wie sie bis jetzt geführt und verwaltet werden, absolut keine Gewähr als Schutzmassregel leisten. Ich scheue nicht davor zurück, die bisherigen Quarantainen und namentlich die von El Tor für geradezu schädlich zu erklären, indem sich die einzelnen interessirten Mächte allzu sehr auf dieselben verlassen und, eingewiegt durch die schön klingenden Berichte, die Einschleppungsgefahr in weite Ferne gerückt wähnen. So lange im internationalen Konseil in Alexandrien der Einfluss der quarantainefeindlichen englischen, oder von England abhängigen Delegirten massgebend ist, so lange die ganz rationellen Vorschläge des österreichisch-ungarischen Delegirten nicht zur Durchführung gelangen oder einfach mit Stimmenmehrheit abgelehnt werden, und die Quarantaine in El Tor, Ras-Malap, Malta und Clazomene einer internationalen wissenschaftlichen Ueberwachung entbehren, so lange bleiben auch dieselben jedwedes Nutzen baar, als kostbares und ebenso wie die Sanitätskordone zu Lande unnützes Stück.

Nachdem aus religiösen und politischen Gründen des Verbot einer Mekkapilgerfahrt für die occupirten Provinzen undurchführbar ist und andererseits die Ansammlung vieler Tausende von Pilgern in den heiligen Städten von Arabien bei den herrschenden schlechten sanitären Verhältnissen stets den Ausbruch der Cholera daselbst befürchten lässt, erscheint es geboten, einige besondere Massregeln zum Schutze gegen die Einschleppung in die occupirten Provinzen oder in die Monarchie vorzunehmen.

Es wäre in erster Linie angezeigt, bei dem internationalen Conseil sanitaire in Alexandrien auf Verbesserung der Quarantaine in El Tor zu dringen. Hier wäre das Desinfektionsverfahren gründlich zu verbessern, indem e i n Desinfektionsapparat für die grosse Anzahl der Pilger und ihrer Effekten nicht ausreicht und die Vornahme der Desinfektion jedweder wissenschaftlichen Kontrole entbehrt. Die Trinkwasserverhältnisse wären durch Aufstellung

der nothwendigen Wasserdestillationsapparate und zweckentsprechenden Wasserbehälter zu verbessern. Die ärztliche Behandlung der Pilger wäre europäisch geschulten Aerzten zu übergeben und die Kontrole über die Quarantainen einer gemischten, von den Vertretern der an der Mekkapilgerfahrt interessirten Mächte zusammengesetzten Kommission, die, von der egyptischen oder englischen Regierung unabhängig, im Interesse des allgemeinen Wohles ihres Amtes walten möchte, zu überantworten.

In zweiter Linie müssten die internationalen Conseils ihr besonderes Augenmerk auf die Pilgerschiffe richten und nur denjenigen Schiffen die Erlaubniss zur Weiterbeförderung der Pilger ertheilen, die den modernen sanitären Anforderungen entsprechen.

Für die Pilgerfahrt der bosnisch-hercegovinischen Mohamedaner wäre eine weitere Reihe von Massregeln einzuschlagen, und zwar:

1. Die Erlaubniss zur Pilgerfahrt wäre nur Denjenigen zu ertheilen, die sich mit einem Geldbetrage von mindestens 400 Goldgulden ausweisen, und die Hälfte des Geldbetrages müsste dem k. und k. Vizekonsulate in Djedda übergeben werden, damit bei der Rückreise kein Mangel an Geldmitteln eintritt.

2. Die bosnisch-hercegovinischen Mohamedaner verlassen ihre Heimat unter Führung eines vertrauenerweckenden, energischen Kirchenwürdenträgers und eines eigenen Arztes, nehmen den Weg über Triest oder Fiume auf einem der österreichisch-ungarischen Kontrole unterstehenden Dampfer nach Yambo. Nach beendeter Pilgerfahrt sammeln sich dieselben in Djedda, und nach genauer ärztlicher Inspizirung begeben sie sich mit demselben Dampfer nach El Tor.

3. Da die Quarantaine in El Tor nun einmal nicht zu umgehen ist, muss der Aufenthalt daselbst, falls keine Choleraverdächtigen an Bord gewesen sind, auf 5 Tage beschränkt werden, die zur Desinfektion der Effekten der Pilger, zur Reinigung des Schiffes und eventueller Approvisionirung verwendet werden können. Während dieser Zeit brauchen die Pilger, bis auf die der Spitalspflege bedürftigen Kranken, das Schiff nicht zu verlassen. Hat das Schiff Cholerakranke an Bord, so muss natürlich die Quarantaine in El Tor eingehalten werden, und der die Pilger begleitende bosnisch-hercegovinische Delegirte wirkt als Kontrolorgan bei der Quarantaineverwaltung.

4. Hat das Schiff keine Choleraverdächtigen an Bord, was durch das Attest des Delegirten beglaubigt wird, so erspart man sich die lächerliche Sanitätsinspektion in Suez und damit verbundene Kosten und geht en quarantaine durch das Mittelländische

Meer und durch die Adria, ohne irgendwo einzulaufen, in den hercegovinischen Hafen von Neum am Meer.

5. In Neum befinden sich militärärarische Baracken, welche selbst 800 Pilger ohne jede Mühe beherbergen können. Daselbst befindet sich auch ein zu Spitalszwecken geeignetes Gebäude, die dortigen Cisternen liefern die nöthige Quantität Wasser, das Klima ist den Einwohnern der occupirten Provinzen sehr zusagend, die Verpflegung in landesüblicher Weise ist von dem benachbarten Städtchen Metkovich leicht und billig zu haben und das daselbst befindliche Militärdetachement nebst Gendarmerieposten können die Ueberwachung des Sanitätskordons Dank der günstigen Lage mühelos bestreiten.

6. In Neum am Meer kann der Aufenthalt bis zum Erlöschen jedes irgend verdächtigen Symptoms, selbst 30 Tage dauern, und die einzige Ausgabe wäre die Beschaffung eines Dampfdesinfektionsapparates. Nach beendeter Operation und Desinfektion der Effekten würde die Weiterreise der Pilger von Neum in's Land hinein ohne jedwede Gefahr stattfinden.

Die soeben angegebenen Vorschläge erlaubte ich mir, zugleich mit den im Laufe meiner Reise gesammelten sanitären Erfahrungen, der Landesregierung von Bosnien und Hercegovina zu unterbreiten. An dieser Stelle lege ich sie nebst meinem Reiseberichte dem grösseren Leserkreise vor in der bescheidenen Hoffnung, dass dieselben an massgebender Stelle ihre Würdigung finden werden, so dass wenigstens Einiges davon zum Wohle der Pilger und zum Schutze des Landes verwerthet werden kann.

Konjica, im Dezember 1891.

Druck der k. Wiener Zeitung. — Selbstverlag des Verfassers.